

TEIL IX

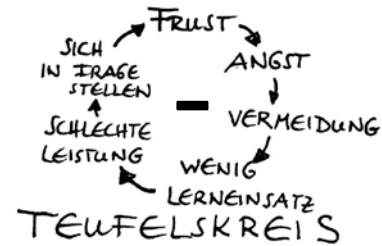
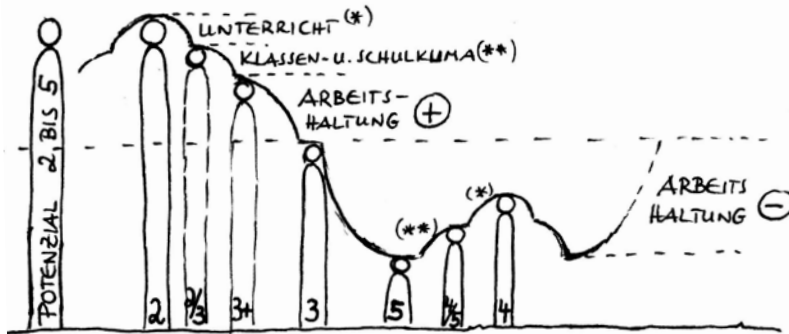
ELTERN

AUF DEM BERG LERNT MAN BESSER	146
KONFUZIUS CONTRA FEUERZANGENBOWLE	147
CHINESISCHE AUSTAUSCHSCHÜLER	150
DIE LAGE DES SCHÜLERS AN SICH	152
DIE LAGE DER SCHULE	154
ELTERN UND DIESES BUCH	156
DER AUTOPÄDAKT	158
PHYSIK DES HÖRENS	160
GYMNASIALLEHRER AN JUNGE ELTERN	162
EIN ALTER PRAKTIKER EMPFIEHLT	164
KOMFORTABLE STARTRAMPE BAUEN	166
FÜR VORSCHULELTERN	168
MAUERFALL & AUSWIRKUNGEN	170

Eltern sollten möglichst viel Ahnung haben, welche schulischen Prozesse sie persönlich auslösen können – positiv wie auch negativ. Welche Fehler sie machen können. Wo die wirkungsvolle Schulunterstützung für ihre Kinder liegt. Wer nur auf die Fehler der Schule starrt, aber nicht auf die Fehler des eigenen Kindes, der hat schon verloren.

AUF DEM BERG LERNT MAN BESSER

Alles kreist um den Berg



Klar haben Methodik und Schulklima Auswirkungen auf das Arbeitsverhalten von Schülern, man sollte aber nie vergessen, dass Arbeitshaltung auch selbst zu steuern ist. Jugendliche werden hier völlig unterschätzt.

ELTERN

Ja der Berg. Eigentlich geht es genau darum. Immer im Leben. Der Berg ist in diesem Buch Symbol. Symbol für Hochstimmung. Für das Spannende am Leben. Für einen Ort, an dem der Hypocampus Luftsprünge macht. Das ist der Teil vom Gehirn, der die Leichtigkeit des Lernens gepachtet hat. Ich werde noch drüber reden. Aber den Berg, den wollte ich doch auch an den Anfang des Elternteils stellen. Damit gleich klar ist, um was es mir hauptsächlich geht. Um's Bergbauen.
 Der Kopf lernt (wenn er will) – klar.
 Der Kopf lernt nicht immer gleich gut. – Klar
 Der Kopf sollte möglichst gut lernen – meinen viele – aber oft kann er es nicht. Und meist sind andere daran schuld. – Klar

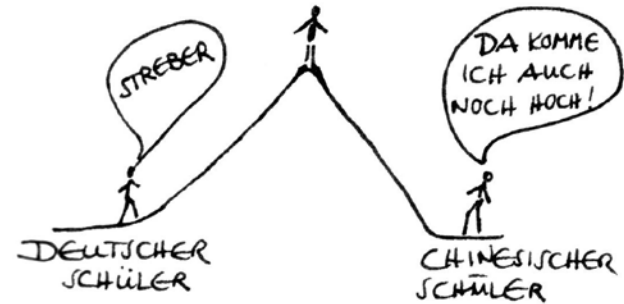
DIE SACHE MIT DER POSITIVEN GRUNDHALTUNG
 Meine These: Auf dem Berg lernt man besser. Das finden die meisten Menschen, wenn man sie fragt. Aber die meisten meinen, dass der Berg in der Schule in erster Linie vom Lehrer abhängt. Und dann von der Schule. Und erst in dritter Linie von einem selbst. Eine fatale Fehlmeinung. Denn sie hält davon ab, das Richtige zu tun.

Wenn man diese Meinung aufgibt, entstehen plötzlich ganz neue Perspektiven. Wenn man einfach auf ein anderes Pferd setzt. Eines, auf das man viel mehr Einfluss hat als auf Lehrer und Schule allgemein, dann kommt man dem Erfolg viel schneller nahe als man denkt.

Das Bild ist kein Ausdruck von wissenschaftlichen Untersuchungen, das sei gleich gesagt. Das Bild entspringt der Erfahrung als Schulmeister. Immer wieder beobachtet man bei Schülerinnen und Schülern, dass ein Knoten platzt. Dass plötzlich die Noten besser werden und alle Schulprobleme verfliegen. Sehr zur Beruhigung und Freude der Eltern. Klar doch. Ist auch was richtig Schönes. Erhebendes. Wenn man endlich sehen kann, was in seinem Kind steckt. Und was steckt hinter solchen Veränderungen? Fast immer eine schlichte Veränderung der Arbeitshaltung und der Einstellung zum Lernen.

AUF SELBSTREFLEXIONSKRÄFTE SETZEN
 Klar sind manchmal auch Lehrereinflüsse mit im Spiel. Aber meist ist es einfach der Moment, in dem Selbstreflexionskräfte eines Menschen einsetzen. Die setzen zu unterschiedlichen Zeiten ein. Dann kann aus einem Teufelskreis schnell ein virtuoser Kreis werden und das Arbeitshaltungstal zu einem Arbeitshaltungsberg.

Die Chancen, mit einem Berg bei uns in Deutschland richtig gut zu fahren, sind erfolgversprechend. Denn Bildungshunger, wie wir ihn von unseren chinesischen Austauschschülern kennen, kennen wir nur von wenigen unserer eigenen Schüler. Die dadurch alle Vorteile automatisch auf sich ziehen.



KONFUZIUS CONTRA FEUERZANGENBOWLE

Darf ich nebenbei einmal auf das eigentliche Ziel des Lernens in der Schule hinweisen, um das es in erster Linie in diesem Buch geht:

KOMPETENZERWERB.

Es ist seit Generationen eingeübt: Da geht jemand in die Schule und findet's irgendwann furchtbar. Weil es anstrengt, die Noten nicht passen oder alle um einen herum meinen, Schule müsste mehr Spaß machen. Weil man sich selbst nie furchtbar findet, findet man stellvertretend für den Missstand so manchen Lehrer furchtbar. Weil der ja die Noten verteilt. Und es nicht schafft, dass man stündlich Spaß am Lernen hat. Wer soll sonst schuld sein. Dann wird der Jemand berufstätig, heiratet, bekommt Kinder, die dann irgendwann wieder in die Schule gehen und der Jemand findet's ja eigentlich richtig toll. Von außen betrachtet. Also das Lernen, prinzipiell : „Aber ...“ Diese „Aber“ tragen Berge ab, anstatt sie zu bauen. Viele Eltern produzieren tägliche „Aber“, manche Lehrer sicher auch. Und die allgemeine Öffentlichkeit erst recht. Auf dass das typisch deutsche Bergverhalten entsteht:

Ich beschreibe es einmal: Steht einer auf dem Berg und ein anderer merkt's, der unten am Berg steht. Sagt der untere mit genugtuender Überzeugung:

„STREBER“

In China sagt sich der untere: „Keine Sorge, ich streng mich so lange an, bis ich auch oben bin.“ Das ist der Unterschied zwischen Deutschland und China, zwischen Konfuzius und Feuerzangenbowle. Konfuzius das ist der, der so Sachen gesagt hat wie:

„Wer nicht begeisterungsfähig ist, den unterrichte ich nicht.“

„Wer nicht selbst nach Worten sucht, den leite ich nicht an. Wer mir nicht die restlichen drei Ecken zeigt, wenn ich eine Ecke aufgezeigt habe, den unterweise ich nicht weiter“.

Das ist was vollkommen anderes als: „Wenn mich der Lehrer nicht richtig motivieren kann, dann kann ich auch nicht lernen. Schule muss Spaß machen, sonst macht sie etwas falsch. Klar müsste ich auch selbst was tun, aber...“

SO ETWAS NENNT MAN STANDORTVORTEIL

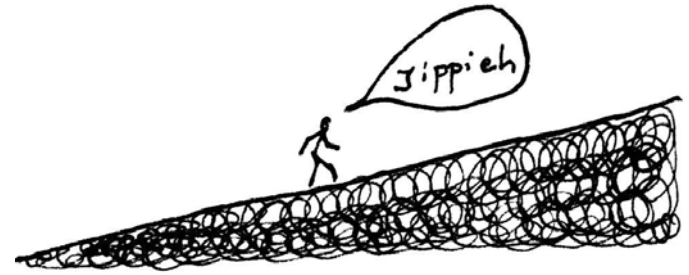
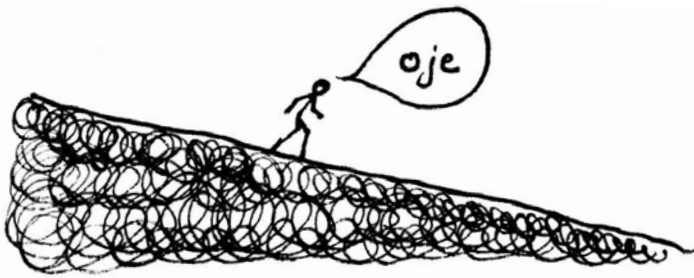
Und die Chinesen verehren ihn immer noch. Den Herrn Konfuzius. So etwas nennt man Standortvorteil.

Haben Konfuzius im Kopf und lernen auf dem Berg. Und wir. Feuerzangenbowlennachfolger. Wir sind die, die Streber blöd finden. Zum Eigenschutz. Damit wir selbst nicht angreifen müssen.

Konfuzius würde 2/3 unserer heutigen Schüler schlicht nicht unterrichten.

Meine These: Könnten wir es schaffen, diesen in Wirklichkeit grundspießige „Strebergedanken“ aus den Köpfen zu tilgen, dann würden wir die Schule nicht wiedererkennen. Dann dürfte man in der Schule genussvoll etwas leisten – auf dem Berg und würde Höhenluft schnuppern.

Das Schöne daran ist, dass man das auch alleine schaffen kann. Mit Freunden allerdings noch leichter. Und mit einer ganzen Klasse wird es perfekt. Aber man sollte als Schüler erst einmal bei sich selbst anfangen.



CHINESISCHE AUSTAUSCHSCHÜLER

Seit Jahren gibt es eine verrückte Untersuchung: Blindverkostet entscheiden sich die meisten Menschen für Pepsi-Cola, was das Schmecken anbelangt. Sehenden Auges greifen wir zu CocaCola, weil uns dann CocaCola besser schmeckt. Hirnforscher haben inzwischen sogar nachgewiesen, welche Teilregion im Hirn aktiviert wird und dieses Phänomen zustande bringt. Wir haben keine Chance. Wenn wir etwas wichtig nehmen, dann sind wir dabei. Wenn etwas cool ist, dann ist das Hirn geöffnet. Auf allen Gebieten. Sogar beim Geschmack. Und erst recht bei der Schule

Doch Schule in Deutschland ist leider nicht cool.

Das ist das Wesentliche, das uns etwa die Chinesen voraus haben. In Deutschland sagt man zwar: Bildung ist unsere einzige Zukunft. Nur fühlt man dies nirgendwo so richtig. In China setzt man diesen Gedanken ganz real um. Und fühlt ihn auch.

Warum ich jetzt schon wieder mit China ankomme? Aber klar haben wir auch einen China Austausch an unserer Schule. Deshalb darf ich da auch ein wenig mitreden. Bei einem Vortrag über das deutsche Schulsystem fragte einer der 40 chinesischer Austauschschüler, was es kostet, bei uns das Abitur zu machen. „Nichts“ sagte unser Direktor.

Da ging ein ungläubiges Raunen durch die chinesischen Reihen. Ein Junge aus Shanghai stand auf und meinte sehr ernst:

„Dann müssen Ihre Schüler aber sehr, sehr glücklich sein!“

Stimmt eigentlich, oder? Müssten sie. Aber genau das Gegenteil ist der Fall.

Dies ist der wesentlicher Ansatz, an dem man arbeiten muss, wenn die schulischen Leistungen besser werden sollen. Man stelle sich nur einmal folgende verrückte Vision vor: Ein Schüler würde zu

seiner Mutter sagen:

„Bildung finde ich richtig gut, Mama.

Lernen macht einfach Spaß“

Und auf ein Zögern bei den Eltern würde der Schüler meinen: „Du kannst meine Lehrer von mir aus blöd finden, aber sie bringen mir Wissen bei. Verstehst du? Lebenskompetenz. Das ist doch das Entscheidende. Nicht die Person meines Lehrers. Weißt du, ich habe Konfuzius gelesen.“

Das Familienleben würde sich schlagartig ändern. Die Eltern hätten ihren Job, die Tochter den ihren und der Sohn den seinen und das Leben mit schulpflichtigen Kindern könnte trotz Schule das Paradies sein.

Na ja, ist ja ok, die Pubertät bleibt natürlich trotzdem. Also sagen wir den Satz eben so:

Das Leben könnte trotz Schule wesentlich entspannter aussehen. Dort auf dem gemeinsamen Berg.

DIE LAGE DES SCHÜLERS AN SICH



DIE LAGE DES SCHÜLERS IST MISERABEL.

Nur scheinbar ist die Lage glänzend. „Denen geht’s zu gut. Handy, MP3Player, Computer, Video, Fernseher im Zimmer und dann gehen die doch erst abends weg, wenn der normale Mensch ins Bett geht.“ Genau.

DENEN GEHT’S WOHL ZU GUT.

Aber können Kinder und Jugendliche etwas dafür? Können sie etwas dafür, dass sie in solch eine Welt hineingeboren wurden, die sie mit Dingen überfrachtet, die sie überfordern. Völlig überfordern. Jeder normale Mensch ist von dieser Vielfalt überfordert. In dieser Welt hat man doch dauernd das Gefühl, Dinge zu verpassen. Für junge Menschen gilt das erst recht. Man kann ihnen keinen Vorwurf machen. Man muss ihnen helfen, in diesem ganzen Wahnsinn zurecht zu kommen. Wir können schlecht fordern, Computer, MP3 Player, Handys und all das wegzuschließen. Immerhin wird unsere Gesellschaft dadurch reich. Wir müssen es schaffen, mit all diesem technischen Wahnsinn zu leben. Speziell wir Männer, wenn wir jung sind und gerade eigentlich auf eine Arbeit lernen sollten. Denn wir Männer fahren besonders darauf ab, ohne dass wir etwas dafür können.

KERNSPIN-TOMOGRAPHIE

Man kann uns Männern inzwischen mit Hilfe der Kernspintomographie ins Gehirn schauen. Z.B. beim Betrachten eines Ferrari. Bei den meisten Männern arbeitet dann das Lustzentrum wie wild. Völlig verrückt. Bei den meisten Frauen nicht. Da machen es andere Dinge. Zum Beispiel Schuhe. Oder Kleider. Aber das ist ja nichts Neues. Neu ist nur, dass wir heute nachweisen können, dass unsere Hirne in bestimmten Situationen unterschiedlich ticken. Gut zu wissen. Wenn man seine Lernleistung verbessern will, sollte man über das wichtigste Handwerkszeug Bescheid wissen.

MÄNNER UND FRAUEN TICKEN ALSO OFT UNTERSCHIEDLICH

Ist ja nichts Schlimmes. Zuerst einmal. Wenn uns Männer aber die Beschäftigung mit dem Ego-Shooter-Spiel vom Lernen weg und nicht wie früher beim Basteln mit der Märklin Eisenbahn zum



Begreifen von Technik hin führt, dann treten echte Probleme auf. Probleme, die noch ganz jung sind, denn die revolutionäre Entwicklung im Multimediabereich ist erst in den letzten 15 Jahren eingetreten. Diese Schuhgeschichte ist ziemlich alt, damit haben Frauen gelernt, umzugehen. Die zeitliche Beschäftigung mit „Schuhe kaufen“ hält sich zwangsläufig ja auch in Grenzen. Computerspiele verführen aber zum grenzenlosen Benutzen. Für dieses Problem sind wir noch nicht gewappnet. Weltweit. Dieses Problem kennt man inzwischen auch bei chinesischen jungen Männern. Sobald schnelle Computer greifbar sind. Trotz Konfuzius.

Sie sollten als Eltern die Gefahren kennen. Untersuchungen gibt es inzwischen immer mehr. Ich empfehle Professor Dr. Pfeifer.

www.kfn.de

Er führt zum Beispiel die unterschiedliche Leistungsentwicklung von Schülern und Schülerinnen (S.290) ganz klar auf die Entwicklung der unterschiedlichen Nutzung von Computertechnik in den letzten 15 Jahren zurück. Lesen Sie sich die Untersuchungsergebnisse von Professor Pfeifer einmal intensiv durch, dann wissen Sie, warum man Grenzen setzen muss.

DIE LAGE DER SCHULE



Die Lage der Schulen war selten besser, was die Lehrenden betrifft. Nicht die Bedingungen, wohl gemerkt..

„Hahaha“ sagen Sie da? „So’n Quatsch.“

Und ich bleibe dabei: Wer heute als Vater oder Mutter unvoreingenommen, also ohne dieses „bei diesen Lehrern könnte ich auch nichts lernen“-Gefühl, also ohne die „wenn-es-die-Schule-nicht-schafft-meinem-Sohn-zum-Lernen-Lust-zu-machen-dann-ist-sie-einfach-schlecht“-Idee, also die „Heute-muss-Schule-doch-Spaß-machen“-Vorstellung, eben unvoreingenommen der Schule gegenübertritt, der würde erstaunt feststellen:

Schule in Deutschland hat viel mehr Staub abgeschüttelt, als die Öffentlichkeit wahrnimmt.

Schüler merken das natürlich nicht. Sie haben ja keinen wirklichen Vergleich. Eltern merken es nicht, denn die Erzählungen ihrer Kinder ähneln ihren eigenen Erfahrungen von Schule, die 20 Jahre zurück liegt. Das Dutzend Bildungsredakteure in Deutschland beschreiben Schule von außen. Vor Pisa war Schule kein wirkliches Thema für Redakteure. Seither ist es ein Thema, das man der Einfachheit halber mit Schlagworten verknüpft. Frontalunterricht, Gruppenarbeit, Finnland, Pisa.

Die aktuelle Schule hat sich verändert. Und das macht sie mit verschiedensten Mitteln. Neumodisch aber auch altmodisch. Ganz schön viel Neumodisches ist da schon dabei. Nur bleibt eines immer erhalten.

Der Job des Schülers, der Job des Denkens und Lernens bleibt anstrengend.

Das „Spaß machen“ kann sich definitiv nur einstellen, wenn der Spaß an Anstrengung und Leistung geweckt wurde. Das ist nichts Neues. Ist in der öffentlichen Diskussion über Schule aber fast nie zu finden. Viele Schulen haben ihre Hausaufgaben gemacht und machen sie auch noch weiter.



Der Hauptelternfehler: Man schickt sein Kind zur Notenvergabe-stelle und hat dabei das klamme Gefühl von früher im Bauch: Man hat sich nie wirklich als vollständiger Mensch empfunden, sondern als Schüler mit vielen Defiziten. Das bricht genau dann wieder auf, wenn der eigene Sprössling von der Schule erzählt. S.182: Elternkalender „Die kleine Ohnmacht“

Nur leben wir in einer Öffentlichkeit, die das nicht gerne so beschreibt. Es ist viel einfacher, mit dem Finger auf die Lehrer oder die Schule mit den fehlenden Mitteln zu zeigen. Dann ist man selbst aus dem Schneider. Nur helfen tut's nichts. Die Noten werden nicht besser und mögliche Fähigkeiten können nicht wachsen. Man hat nur einen Schuldigen. Und macht genau da einen gewaltigen Fehler.

Man darf seine Tochter oder seinen Sohn nicht zur Notenvergabe-stelle ins Tal schicken. So sieht gute Unterstützung nicht aus.

REDEN SIE MIT DEN LEHRERN.

Reden mit den Lehrern, wenn Probleme auftauchen: Klar.
Schimpfen über Lehrer, weil Probleme auftauchen: Nein.

Außer man will die Probleme nicht lösen.

Die Lage der Schule war selten besser. Was die Lehrenden betrifft. Nicht was die Größe der Klassen und die für Bildung zur Verfügung gestellten Gelder betrifft. Nicht dass mich da jemand missversteht.

ELTERN UND DIESES BUCH



Dieses Buch versteht sich als pädagogisches Schweizermesser. Manche Klinge brauchen Sie sicher nie auszuklappen. Es darf seitenweise benutzt werden. Wenn Sie etwas nicht verstehen, müssen Sie eben an anderer Stelle nachschlagen. Die wichtigste Bedeutung dieses Buches wäre mir persönlich, wenn ich damit Schüler/innen erreichen könnte. Aber wie erreicht man schon mit einem pädagogischen Buch Schüler/innen. Wenn man sie persönlich unterrichtet. Kein Problem. Da habe ich auch schon sehr viele Erfahrungen gesammelt. Daher kommen viele Seiten im Schülerenteil.

Nun halten aber Sie als Vater oder Mutter dieses Buch in der Hand. Warum? Weil Sie sich Gedanken machen? Weil Sie schlecht schlafen? Weil Sie von der Zukunft unserer Kinder in der Zeitung lesen und sich Gedanken machen? Machen müssen. Immerhin sind Sie Vater oder Mutter. Trotzdem: Die Idee dieses Buch gehört eigentlich gerade auch in die Hand Ihres Sohnes oder ihrer Tochter. Große Teile davon. Aber vielleicht können Sie sie ja vermitteln. Behutsam. Überlegt. Geduldig. Das Umstellen festgefahrener Einstellungen ist sehr schwierig. Aber denken Sie dran:

Ihre Kinder müssen ihre Fähigkeiten ausspielen wollen. Nicht Sie.

Ihr Sohn oder Ihre Tochter muss die wesentlichen Inhalte dieses Buchteils verstehen, der für Eltern und Schüler geschrieben wurde. Nicht Sie. Ihrer Tochter oder Ihrem Sohn muss es klar werden, dass es nicht um ihre doofe Schule, sondern um sie selbst geht. Nur um sie. Das ist der kniffligste Punkt.

Sollten ihre Kinder aber auf die Denkweise anspringen, die in diesem Buch vertreten wird, dann haben Sie als Eltern gewonnen. Ihre Kinder erst recht. Wenn ihre Kinder dann vielleicht auch noch ein, zwei Freunde davon überzeugen können, dann werden sie unschlagbar. Der wichtigste Part für Sie als Eltern heißt: Geduld haben, **ernst nehmen**, überzeugen und immer ein Netz darstellen. Rückhalt sein. Sicherheit geben. Nicht Vorwürfe machen, schlechtes Gewissen erzeugen, denn immer gilt eines:



Wer ein schnelles Motorrad besitzt und es nicht fährt, der hat eine Kleinigkeit noch nicht verstanden.

Es ist die Zukunft Ihrer Tochter oder Ihres Sohnes, um die es geht, nicht die Ihre.

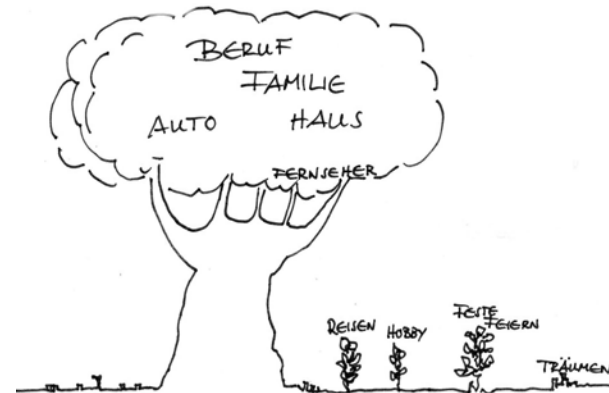
Und Sie sind nur zu einem kleinen Teil dafür verantwortlich. Oft ist der Glaube an die permanente Verantwortung der einzige, aber grundlegende Fehler von Eltern. Kinder sollten viel früher Verantwortung für sich selbst übernehmen als heute allgemein üblich. Viel zu viele Eltern „schützen“ heute ihre Kinder vor der „bösen“ Schule, meinen es dabei nur gut und machen genau dabei das Falsche.

Dieses Buch ist auch für Eltern geschrieben, die ihre Kinder eigentlich für recht fähig halten, aber bemerken, dass da jemand ein Auto mit fünf Gängen besitzt, aber noch nicht mal in den zweiten Gang schaltet. Deren Familienleben unter Schule leidet. Und genau damit werden die Schulleistungen natürlich noch schlechter. Es besteht Handlungsbedarf! Greifen Sie an.

DER AUTOPÄDAKT



Man stelle sich einmal einen Erwachsenen ohne Jugend in seiner Biographie vor.



Die Jugend wie auch das Erwachsenenalter haben ihre eigenen ausgeprägten Stärken.

ELTERN

SELBSTERZIEHUNG

Das setzt viel voraus. Viele Selbstreflexionsmöglichkeiten. Ich habe diese Möglichkeiten schon sehr oft bei Zwölfjährigen erlebt, auch bei Vierzehnjährigen, obwohl es da schwieriger wird. Wenn die Pubertät zuschlägt, dann wird auch die Selbstreflexion zeitweise echt schwierig. Weil einen so viel umtreibt. Deshalb ist es gut, wenn man schon vorher über so manches nachgedacht hat. Mit Sechzehn kann man heutzutage enorm selbstreflektiert werden, so man will. Auch wenn's für Eltern oft nicht so aussieht.

Heute sind Sechzehnjährige wie vor 30 Jahren die 18jährigen. Zumindest wenn's um Selbstreflexionsmöglichkeiten geht. In 10 Jahren sind sie Apotheker, Elektroniker, Redakteurinnen, Statiker, Juristinnen, Mikrosystemelektroniker, Ärzte usw. Das muss man nutzen. Von allen Seiten aus. Ja zuerst natürlich einmal begreifen. Hört sich so einfach an, ist es aber nicht.

DIE MEISTEN SCHÜLER DENKEN IN ETAPPEN

„Jetzt bin ich ein unterdrückter Schüler, der blöde Noten bekommt, später werde ich dann mal richtig lernen, wenn ich es selbst will, und dann werde ich z.B. Maschinenbauer“. Anstatt zu sagen: „Ich bin Karl Napf, der zur Zeit einen Job als Schüler inne hat und später als Maschinenbauer arbeiten wird.“ Ich habe viele Schülerinnen und Schüler erlebt, die sich so begreifen konnten. Aber viel mehr, die in Etappen lebten. Für die eine eigene Zukunft nicht wirklich vorstellbar war.

Selbsterziehung setzt aber bei Selbstreflexion an:

MAN MUSS SICH INNERHALB SEINER BIOGRAPHIE BEGREIFEN

Nur wenn ich mich innerhalb meiner eigenen Biographie begreife, nur wenn ich mich selbst als vollwertig begreife, egal wie die Noten sind, dann kann ich mich selbst erziehen. Kann abstrahieren von Lehrern, die ich vielleicht langweilig finde, von denen ich aber trotzdem genau das lernen kann, was ich brauche. Lebensvernünftig sein – könnte man sagen. Ein chinesischer Leser würde sicher den Kopf schütteln, wenn er so etwas liest. „Wie kann man so blöd sein und seine Chancen nicht nutzen.“ würde er vielleicht sagen. Nur hat es mit blöd leider nichts zu tun. Es ist wohl eher der Ausdruck einer satten Gesellschaft.

DIE WIRKLICH LEIDTRAGENDEN SIND DIE SATTEN KINDER.

Allerdings sind sie gleichzeitig auch die, die selbst zu ihrem Leid beitragen und es auch – wenn keine psychischen Probleme dahinterstehen – prinzipiell in der Hand haben, etwas zu verändern. Erschwerend ist, dass man als Jugendlicher nicht merkt, dass man tatsächlich Leidtragender seines eigenen Verhaltens ist, weil man sich häufig in einem Freundeskreis von Leidtragenden befindet. Zur Veränderung gehört Selbstreflexion. Die benötigt als Grundlage Denkanstöße, selbstständiges Denken und Selbstbewusstsein. Und das sind immerhin Dinge, die man als Eltern fördern kann. Ansonsten gilt für Eltern: Immer wieder darüber reden, positive Entwicklungen fördern und Geduld haben.

Bild 1

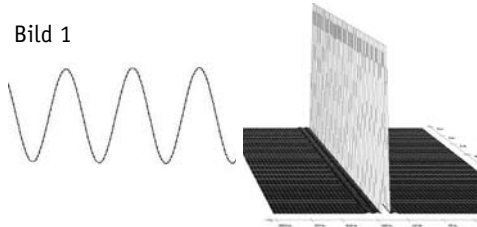


Bild 2

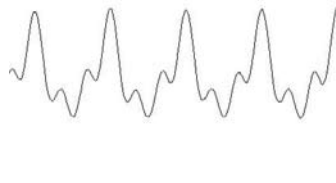
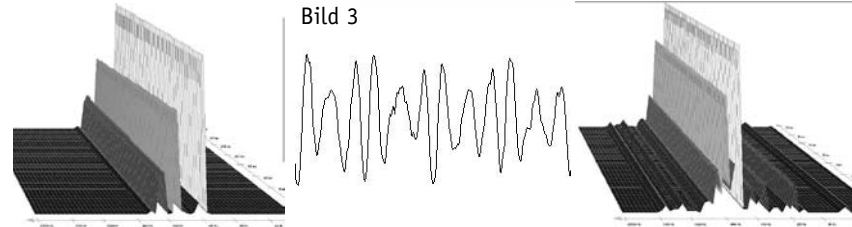


Bild 3



PHYSIK DES HÖRENS

Gedanken zum Fernsehen für Eltern

Unser Gehirn ist ein unglaubliche Hochleistungsrechner und ich würde Sie gerne einmal auf eine kleine Reise in die physikalische Welt der Akustik mitnehmen. Als Physik- und Mathelehrer darf ich das ja von Berufs wegen. Üblicherweise hören wir Töne, die vom Schallträger Luft als Schallwellen übertragen werden.

TÖNE HÖREN

Da schwingt eine Stimmgabel, der Oszillograph zeigt einen Sinuston und unser Ohr wandelt zusammen mit unserem Gehirn diese Luftdruckänderung am Trommelfell in die Empfindung um, einen Sinuston zu hören. (Bild 1) Schlagen sie gleichzeitig zwei verschiedene Stimmgabeln verschiedener Tonhöhe an, dann sieht die Druckänderung am Trommelfell anders aus. In der Druckschwankungen sind also zwei Töne versteckt. Nehmen wir jetzt noch einen veränderlichen tieferen Sinuston dazu, dann könnte die Druckschwankungen am Trommelfell zum Beispiel so aussehen, wie auf der oberen Skizze 2. Wenn man jetzt den tiefen Ton verändert, dann kann unser Gehirn problemlos nachvollziehen, wie sich dieser tiefen Ton verändert, obwohl die Druckschwankungen am Trommelfell doch ziemlich wild aussehen.

INSTRUMENTE HÖREN

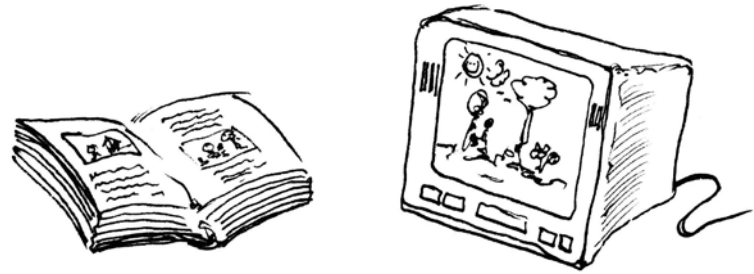
Noch verrückter ist es, wenn wir die Gehirnleistungen während des Lauschens eines Symphonieorchesters bewundern. Bild 3 ist das Oszillographenbild eines solchen Orchesters. Dieses Wirrwarr von vielen Instrumenten muss unser Kopf in Echtzeit verarbeiten. Jedes einzelne Instrument hat selbst einen speziellen Klang, der sich aus der Kombination von sinusförmigen Grund- und Obertönen zusammensetzt. Nun hat unser Gehirn keinerlei Mühe, im Spiel der ersten Geige zu folgen, wenn es sich auf diesen Klang konzentriert. Das ist eine echte Höchstleistung. Unser Gehirn kann aus der Überlagerung von Hunderten von Klängen mit vielen Obertönen eine Kombination von Frequenzen mit jeweils spezieller Intensität analysieren, als eine Geige erkennen, deren Spiel mitverfolgen und gleichzeitig genießen. Einfach unglaublich, aber ganz normaler Alltag für unseren Kopf. Einzelne Stimmen aus einem Stimmengewirr herauszuhören, ist genauso unglaublich, denn am Ohr kommt nur ein einziges Druckschwankungen-Mischmasch an.

RICHTUNGEN HÖREN

Gleichzeitig können wir auch noch Richtungen hören. Da die Schallwege zu unseren beiden Ohren, die man zum Stereo hören benötigt, unterschiedlich lang sind, können wir daraus die Richtung berechnen. Das macht natürlich unser Gehirn vollautomatisch. Hat es ja von klein auf gelernt. Da drüben rechts fällt was vom Tisch und genau dort scheppert es auch. Ein hochkomplexer Lernprozess für unsere Hirnzellen, deren Synapsen in jedem Lernprozess wachsen, dicker werden, sozusagen Erfahrungen sammeln. Wenn sie dieser Prozess näher interessiert, es gibt inzwischen viele Veröffentlichungen der Gehirnforscher darüber und dauernd kommen neue hinzu. Unser Hirn verarbeitet Laufunterschiede zwischen beiden Ohren bis zu einem Zentimeter ganz locker.

PROBLEMATIK DES FERNSEH-HÖRENS

Nun stelle man sich mal das Gehirn eines Zweijährigen vor. Zweijährige sehen im Schnitt zur Zeit in Deutschland zwei Stunden fern am Tag. Ist eben ein toller Babysitter. Ohne Frage. Das gesehene Herunterfallen eines Blumentopfs und das Geräusch dazu kommt aus unterschiedlichen Richtungen. Passt nicht zusammen. Alle akustischen Signale sind ein Klangbrei fürs Ohr aus der Richtung der Lautsprecher, während sich die Tonerzeuger auf der ganzen Mattscheibe tummeln. Und das auch noch zweidimensional. Da bekommt unser Hirn als Lärmfutter ein unscharfes Abbild der Wirklichkeit und lernt es wie besessen, weil es auch noch so schön fesselnd und spannend ist. Und weil unser Gehirn nichts lieber macht als Lernen. Nur hier leider unscharf. Immer mehr Untersuchungen zeigen, dass dies wohl mit eine der Ursachen für die Zunahme von Konzentrationsstörungen schon von Grundschulkindern ist. Dass dieses Problem in den letzten 15 Jahren massiv zugenommen hat, steht außer Frage. Aber wundert es, wenn man hört, wie viele Grundschüler schon vor der Schule Fernsehen schauen und mit diesen bunten Eindrücken im Hirn Richtung Schule unterwegs sind und dann auch noch still sitzen sollen.



GYMNASIALLEHRER an junge Eltern

Liebe junge Eltern,

zuerst einmal: Danke, danke, danke.

Sie haben es gewagt, noch Kinder in diese Welt zu setzen. Sie werden es nicht bereuen, wenn Sie sich ein paar wesentliche Entwicklungsprinzipien klar machen. In unserer Zeit ist es nicht mehr so einfach, sich auf seine natürlichen Erziehungsvorstellungen zu verlassen. Weil man diese oft nicht mehr bei sich selbst findet. Schon Ihre Elterngeneration hatte damit so Ihre Schwierigkeiten. Vieles sollte für sie ganz anders sein als bei Ihrer Großelterngeneration. Ihre Elterngeneration hat viel experimentiert. Viele Theorien wurden aufgestellt, was man als Eltern machen müsste, um eine glückliche, erfolgreiche, kritische, geradlinige, friedensliebende, harmonische, beziehungsfähige nächste Generation zu erziehen. Das ist nun Ihre Generation.

DIE ZEITEN HABEN SICH GEÄNDERT

Laissez faire war vor 30 Jahren schon äußerst umstritten. Im Zeitalter einer totalen Mediengesellschaft kann es die Eintrittskarte in ein Leben voller Enttäuschungen sein, für die man selbst gar nichts kann. Dies ist dann allerdings ein schwacher Trost. Lieber Laissez faire als das Falsche zu tun – könnte man heute so manches Erziehungskonzept beschreiben. Anstatt das schlichte Erziehungskonzept

„GRENZEN SETZEN FÜR EINE ERFOLGREICHE ZUKUNFT“ anzuwenden. Wie alle Eltern wollen Sie für Ihr Kind das Beste. Klar. Das hat die Natur sinnvollerweise so eingerichtet. Stellt sich nun die Frage: „Was ist das Beste für mein Kind?“ Vielleicht haben Sie sich zu Weihnachten einen neuen großen Flachbildschirmfernseher gekauft. Und Ihr kleines Kind, dessen Bestes Sie natürlich wollen, wirkt sehr glücklich vor diesem Fernseher. Und „Mein Kind soll glücklich sein“ gehört zu dem Repertoire unserer Elternvorstellungen der positiven Art, mit denen uns die Natur ausgestattet hat. Leider leben wir in einer Welt, in der ein glückliches Kleinkind nicht automatisch eine erfolgreiche Biographie nach sich zieht. Es gibt viele andere Situationen, die ein Kleinkind glücklich machen.

Das muss nicht das Fernsehen sein. Als Gymnasiallehrer kann ich zumindest eines sagen: Seit Jahren befrage ich Schülerinnen und Schüler, die Schulprobleme haben, nach ihrem Fernsehkonsum in jungen Jahren. Mein klarer Tipp aus den üblichen Antworten: Wenn Sie Ihrem Kind eine erfolgreiche Biographie wünschen:

GRENZEN SIE DEN FERNSEHKONSUM EIN.

Und später den Konsum von Spielkonsolen und Computerspielen. Sie tun sich etwas Gutes.

Und dem späteren schulische Erfolg Ihres Kindes ebenfalls. Sie müssen wissen: Eltern von Kindern mit Schulproblemen leiden wirklich. Das sollten Sie sich nicht antun. Nehmen Sie sich Zeit, das ist das Wertvollste, was Sie Ihrem Kind schenken können. Wertvoller als große Flachbildschirme. Für mich ist die Beweislage erdrückend.

Bevor Sie Ihr zweijähriges Kind vor den Fernseher setzen, sollten Sie sich einmal die fundierten Untersuchungsergebnisse von Professor Christian Pfeiffer – früher Justizminister Niedersachsens – zu Gemüte führen. Danach wissen Sie, dass Sie eine wichtige Aufgabe haben, wenn Ihnen die spätere Schulleistung Ihres Kindes am Herzen liegt und Ihr späteres Mutter/Vater-Wohlfühlgefühl.

www.kfn.de und dann das pdf zu „Medienverwahrlosung als Ursache von Schulversagen“ herunterladen.

Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen



EIN ALTER PRAKTIKER EMPFIEHLT für Vorschuleltern

Sie würden gerne wissen, was ein Gymnasiallehrer bei vielen seiner Schülerinnen und Schülern zu beklagen hat?

Also zuerst einmal: Ich beklage nichts. Sie tun mir einfach leid, so manche Kinder, die zu uns kommen. In Einzelgesprächen weit ab vom Unterricht kann man erkennen,

WAS MÖGLICH WÄRE, WENN ...

- er/sie gelernt hätte, sich nicht immer im Vordergrund sehen zu müssen
- er/sie gelernt hätte, Geduld zu üben
- er/sie gelernt hätte, zuzuhören
- er/sie gelernt hätte, sich auch durch Probleme durchzubeißen.
- er/sie nicht so viele Bremsen angezogen hätte, die nicht gelöst wurden, weil immer alle Probleme aus dem Weg geräumt wurden
- er/sie ruhig sitzen könnte
- er/sie Schule nicht als reines Unterhaltungsprogramm sehen würde

Klar kann man auch erkennen

WAS MÖGLICH WÄRE, WENN ...

- die Klassen kleiner wären
- individueller Unterricht möglich wäre
- Schulpsychologen sich um besonders schwierige Fälle kümmern könnten, deren Aktionen den Rest der Klasse blockieren
- mehr Zeit für die Betreuung der Schüler vorhanden wäre

Aber ich will Ihnen nichts vormachen. Man kann Forderungen aufstellen, aber bis Ihr Kind soweit ist, wird sich am Umfeld nicht viel geändert haben.

Sehen Sie Investitionen in Bildung nicht nur als persönliches Problem und mischen Sie sich ein. Für Ihre Enkel. Für Ihre Kinder aber sollten Sie ein einfaches Privatprogramm starten. Morgen. Oder sofort.

Ich bin kein altmodischer Mensch. Ich liebe Rockmusik, den iPod und kann mir ohne eMails das Berufsleben kaum mehr vorstellen.

Ich bin Netzwerkadministrator an einem großen Gymnasium und sage als Physiker: Wir müssen auf technische Entwicklung setzen. Ohne HighTech gehen wir wirtschaftlich unter. Und trotzdem. Als Gymnasiallehrer, der gerne Menschen ausbildet, die als Gewinner seine Schule verlassen, wünsche ich mir von Ihnen:

ERZIEHEN SIE SO LANGE SIE KÖNNEN VÖLLIG ALTMODISCH

Vorlesen, spazierengehen, zuhören, singen, basteln, malen, viel zusammen lachen, nicht alles so ernst nehmen, zusammensitzen, da sein, zufrieden sein, Grenzen setzen, sich selbst nicht vergessen, das eigenständige Spiel fördern, soviel es geht, Langeweile in Kreativität umwandeln Lehren, Freundschaften fördern, Sinn geben, eigene Traditionen aufbauen und...

MÖGLICHST WENIG VOR DIE GLOTZE SETZEN

Und noch einmal. Ich will keine Panik machen. Wenn Sie Ihr Kind beim Fernsehkonsum begleiten, wenn Sie wissen, was Ihr Kind sich anschaut und wie lange es schaut und wenn Sie ein Gespür dafür entwickeln, was sich negativ auswirken könnte: Keine Frage – man muss lernen, Medien richtig zu konsumieren. In Maßen. Wir leben in einem Medienzeitalter. Aber speziell, wenn die Sehzeiten zu lange und wenn's bei den Jungs im Film um Action, Gewalt und Horror geht, sollte man wissen, was die Untersuchungen der letzten Zeit darüber aussagen.

Ich zitiere aus der Studie von Professor Pfeiffer:

„Bereits für Kleinkinder zeigen sich sehr bedenkliche Befunde: So gibt eine Längsschnittanalyse eines amerikanischen Forscherteams um Christakis aus dem Jahr 2004, die in den USA mit über 1.000 Kleinkindern durchgeführt wurde, Hinweise auf einen Zusammenhang zwischen frühem Fernsehen (mit 1 bis 3 Jahren) und späterem Auftreten einer Aufmerksamkeitsstörung (ADHD) im Alter von sieben Jahren (Christakis, Zimmerman, DiGiuseppe & McCarty, 2004). Bei Steigerung der Fernsehzeit im Alter von einem Jahr um zwei Stunden erhöht sich das Risiko von ADHD im Alter von sieben Jahren um 28 Prozent. Andere Studien belegen negative Effekte zwischen intensivem Fernsehkonsum und der Rechen-, Sprach- und Lesekompetenz von Kindern.“
(Siehe auch „Untergang der Helden S.270 ..in diesem Buch)



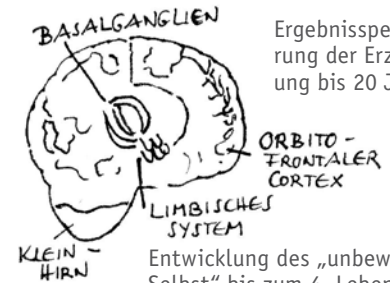
Genetische Veranlagung wird derzeit mit 20 bis 50% gehandelt



Schon ab der 6. Schwangerschaftswoche Beginn der Konditionierung des limbischen Systems



Die ersten drei Jahre Bildung des „unbewussten Selbst“
Limbisches System: Emotionen, Grundvertrauen



Ergebnisspeicherung der Erziehung bis 20 Jahre

Entwicklung des „unbewussten Selbst“ bis zum 4. Lebensjahr

KOMFORTABLE STARTRAMPE BAUEN für die Eltern der ganz, ganz Kleinen

Sicherheit, Grundvertrauen, „aufrechter Gang“, Selbstbewusstsein, Offenheit, Grenzen kennen, Aufgeschlossenheit, Fähigkeit, sich auch zurückzunehmen, Konzentrationsfähigkeit und, und, und ... Das alles lernt unser Gehirn in den ersten 3 Jahren, wenn man den Gehirnforschern glauben darf – und gekoppelt mit 20 bis 50 % genetischen Veranlagungen – bekommt Ihr Kind mit Ihrer Hilfe in dieser Zeit die wesentlichen Startbedingungen. Auch für die Schule. Gerade auch für die Schule. Ich bin kein Erziehungsberater für die ganz Kleinen. Eher ein Beobachter. Aber einer, der schon lange und ausgiebig und interessiert beobachtet.

Wenn ich so kleine Wichte mit zwei oder drei Jahren an der Kasse eines Supermarktes erlebe und sie warten ruhig, schauen sich vielleicht interessiert um oder anderen zu, quengeln nicht unentwegt, plappern nicht andauernd, wollen nicht unentwegt etwas neben der Kasse, dann denke ich oft: Ich müsste gratulieren zu diesem Kind. Müsste erläutern, dass es später in der Schule seinen Weg geht. Nach 30 Jahren Schulerfahrung behaupte ich inzwischen, es sehen zu können. Ich kann Biographien im Kopf weiterkurbeln. Kann so ein kleines zappelndes, quengelndes, vorlautes, dauerplapperndes, nur um sich selbst drehende Wesen in einer Klasse mit 33 Kindern sehen. In denen so ein Kind es dann später auch nicht schafft, sich zurückzunehmen. Immer noch nur um sich selbst kreist. Unfähig sich zu kontrollieren. Eigentlich klug, aber mit der falschen Start-rampe ausgestattet. Wenn ich sie erlebe, an der Kasse, dann läuft so ein Zukunftsfilm in meinem Kopf ab. Speziell, wenn ich dabei noch Mutter oder Vater ohne Grenzsetzgefühl dabei erlebe.

Oder vor kurzem im Zug: Eine Mutter war irgendwie stolz, dass ihr Sohn die Süßigkeiten aus der Riesenbox nur so in sich rein gestopft hat, fand es witzig, dass er dauernd vorlaut das Gespräch der Erwachsenen unterbrach, unfähig zuzuhören, immer kluge Sachen von sich geben musste, Beifall heischend, zwei Stunden lang, bis ich ausstieg ... Noch kein Schulkind ... und die Mutter glaubt sicher, dass es was wird mit ihrem Sohn und der Schule. Weil er ja klug ist. Ohne Frage, der Kleine wusste sehr viel. Aber jede Wette: Schule wird für diesen jungen Mann der Frust werden. Und das Gemeine: Die Falle war wahrscheinlich schon vollkommen zugeschnappt. Keine Grenzen gesetzt. Keine Benimmregeln eingeübt. Ich weiß.

Das hört sich von so einem Alt68ern komisch an. Stimmt aber trotzdem. Ich erlebe so viele Kinder, denen niemand beigebracht hat, dass höfliches Verhalten Türen öffnet. Und das Leben einfacher macht. Zurück in den Zug. Auf der anderen Seite des Abteils saß das Gegenstück von Junge. Gleiches Alter. Noch nicht in der Schule. Konnte zuhören. Ließ ausreden. Beschäftigte sich genussvoll mit einem Bilderbuch. Kreiste nicht nur um sich selbst. Irgendwie schade. Ich träume dann davon, beraten zu können. Wenn man weiß, was schief läuft, dann hat man es doch viel leichter. Eine positive Startrampenposition zu bestärken finde ich natürlich noch besser.

Da träume ich manchmal von einer obligatorischen Erziehungsberatung in den ersten drei Jahren. Ohne Zeigefinger. Die allermeisten Eltern wollen doch das Beste für ihr Kind. Und wissen nicht, was das Beste ist. Man müsste beraten nur mit dem Blick auf den späteren Schulbesuch. Gehirnforscher mit ins Boot holen. Die haben nicht den negativen Touch für so manche Eltern wie wir Lehrer. Man könnte manchen Eltern so viel Leiden ersparen. Kindern natürlich auch, klar. Schulzeit ist für Familien von Kindern mit der falschen Startrampe oftmals richtig qualvoll. Beratung an der Kasse des Supermarkts – mit dem speziellen Pisa-Startrampentest für Kleinste – das hätte was.

Genug herumgeträumt: Auf alle Fälle mein Tipp für alle ganz jungen Eltern, die dies hier lesen. Beschäftigen Sie sich bitte damit, was Gehirnforscher heute wirklich nachweisen können. Nicht dass es für Psychologen neu wäre. Vieles, was man heute von Gehirnforschern liest, ist für viele Pädagogen Alltagserfahrung. Nur dass man jetzt auch eine Bestätigung aus einem ganz anderen Forschungsbereich bekommt. Es lohnt sich. Machen Sie selbst ihren Pisa-Startrampentest. Stellen Sie sich immer mal wieder vor, ob sich ihr Kind, ohne darunter zu leiden, in einer Klasse mit 33 oder 34 Schülern auch zurücknehmen könnte. Wenn sie sich das nicht vorstellen können, wenn es drei Jahre alt ist, dann glauben Sie bitte nicht, dass das mit 6 oder 10 Jahren plötzlich nicht mehr so wäre. Wundersame Verwandlung der einfachen Art. Das limbische System in unserem Gehirn ist dafür einfach zu hartnäckig. Wenn Sie eine Veränderung wollen, dann müssen Sie daran arbeiten. Denn es lohnt sich – speziell auch für Sie selbst.



UNGENUTZTES MOTORRAD für Grundschullehrern

Ich komme noch einmal darauf zurück, weil ich es für den zentralen Ansatz halte. Um was geht es Ihnen als Eltern und mir als Lehrer: Wir wollen, dass Ihre Tochter oder Ihr Sohn ihre/seine Fähigkeiten optimal nutzen kann und eine Ausbildung bekommt, die ein zufriedenes Leben ermöglicht. Warum Sie das wollen? Sie lieben ihr Kind. Warum ein Lehrer das will? Sonst macht sein Job keinen Sinn. Sinnloses Tun ist nichts für uns Menschen. Also: Die gleichen Ausgangsbedingungen. Und trotzdem: Es geht so schnell, dass Eltern und Lehrer auf zwei entgegengesetzten Seiten stehen.

GENAU DANN, WENN DAS MOTORRAD NICHT LOSFÄHRT

Das drückt sich dann in Noten aus. Und vorbei ist es mit der Harmonie. Es geht um das Motorrad, das jedes Kind unter der Schädeldecke besitzt, aber nicht gleich gut nutzen kann. Für Eltern ist es das Einfachste, es auf den Lehrer zu schieben, wenn das Motorrad nicht anspringt. Wo bleibt die Motivation, Schule muss doch Spaß machen, eigentlich ist mein Kind doch so klug ... das sind die ersten Einbahnstraßen der schulischen Ausbildung. Wir brauchen uns hier nicht über die Lehrerin oder den Lehrer Ihres Kindes zu streiten. Mag ja sein, dass es da objektiv einiges zu kritisieren gibt. Das ist unser menschlicher Alltag, mit dem wir leben müssen.

NUR NÜTZT IHR KLAGEN NICHTS

Im Gegenteil. Auch wenn Ihre Tochter oder Ihr Sohn es nicht direkt von Ihnen hört: Als Kind bemerkt man Gefühle, ohne dass sie ausgedrückt werden. Sprechen Sie deshalb bei Problemen mit der Schule direkt und sofort mit der Lehrperson und versuchen Sie, sich eine grundsätzlich positive Einstellung zur Schule zuzulegen. Damit Sie Ihre Tochter oder Ihren Sohn morgens nicht ins Tal schicken müssen.

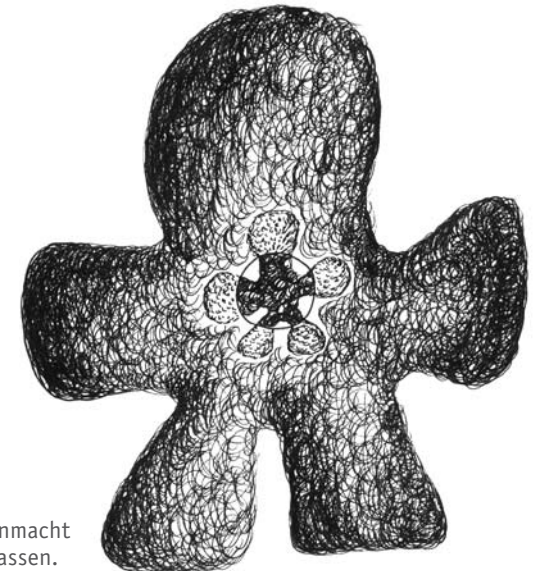
Versuchen Sie, eigene Erfahrungen mit Schule aus den aktuellen Schulgefühlen herauszuhalten – außer sie waren wirklich gut.



Und machen Sie sich eines klar:

Für die meisten Schülerinnen und Schüler ist die Vielfalt von Lehrerpersönlichkeiten so ganz nebenbei ein wichtiger Lerneffekt. Nach der Schule tauchen im Leben eines Menschen alle möglichen Charaktere auf, mit denen man sich auseinandersetzen muss. Deshalb: Sehen Sie zumindest die kleineren Auseinandersetzungen so, dass das Ihre Tochter oder Ihren Sohn schon alleine mit dem Lehrer regeln kann. Zuviel der elterlichen Rückendeckung ist alles andere als bildungsfördernd.

ELTERN



Die kleine Ohnmacht
nicht herauslassen.